Sektion für Paläontologie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **111 (1930)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

11. Sektion für Paläontologie

Sitzung der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft

Samstag, 13. September 1930

Präsident: Dr Pierre Revillod (Genève)
Aktuar: Dr. H. Helbing (Basel)

1. F. Leuthardt (Liestal). — *Über eisenzeitliche Knochenreste (Küchenabfälle) von der Sissacher Fluh (Baselland).*

Im Jahre 1924 wurden auf der Sissacher Fluh Grabungen veranstaltet, um eventuell vorhandene Befestigungswerke abzudecken. In der Tat stiess man auf ein weitläufiges Mauerwerk, welches den ganzen zugänglichen Teil der Fluh umgibt und mit einem gebäudeartigen Raum in Verbindung steht. In der Nähe des letztern fanden sich Haufen von Topfscherben und Knochenresten. Die ganze Anlage war offenbar eine Fliehburg (Refugium). Art und Verzierung der Topfscherben lassen auf ein eisenzeitlich-vorrömisches Alter schliessen. Die Knochenreste sind meist stark zerbrochen und zerstückelt, es handelt sich offenbar um Küchenabfälle. Sie gehören ausschliesslich Haustieren und zum allergrössten Teil dem Schwein und dem Rind an. Als Rarität findet sich ein einziges Metapodienfragment des Pferdes. Nur durch Zufall mag die Hälfte eines menschlichen Oberkiefers zu dem Knochenhaufen gelangt sein. Vom Schwein sind Fragmente der meisten Skeletteile vorhanden, doch sind die Extremitätenknochen stark zertrümmert, ohne Zweifel, um das Mark zu gewinnen. Vom Schädel sind nur einige Fragmente des Daches und einige Zahnserien erhalten. Die Vergleichung mit dem rezenten Wildschwein oder dem zurzeit bei uns gehaltenen Hausschwein ergibt, dass das Schwein von der Sissacher Fluh um zirka ein Viertel seiner Grösse nachsteht. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Nachkommen des Torfschweins (Sus scrofa palustris Rütim.).

Die Reste des Hausrindes sind ungefähr gleich häufig wie diejenigen des Schweines. Vertreten sind hauptsächlich Extremitätenknochen und einige Zähne. Auch hier handelt es sich um eine kleine, leichtgebaute, fast zierliche Rasse. Sie stammt wohl von dem zur Pfahlbauzeit weitverbreiteten Torfrind ab. Von andern Zweihufern sind noch vereinzelte Knochen von Schaf (oder Ziege) aufgefunden worden (Radius, Tibia, Metatarsus).

Der einzige Pferderest (distales Ende eines Metatarsus) gehört ebenfalls einer sehr kleinen Rasse an, wie sie auch in La Tène gefunden wird.

Eine ähnliche Fauna kleiner Haustiere ist in Basel, Genf und La Tène in ähnlichen Ablagerungen nachgewiesen worden. Ihre Existenz auf der Sissacher Fluh ohne Beimengung grösserer Rassen, darf umgekehrt als Beweis ihres vorrömischen Alters angesehen werden.

2. O. Seitz (Berlin) und R. Rutsch (Basel). — *Die Gattung Amotapus* Olsson, *eine echte alttertiäre Mya* (Raetomya) *Linné.*

Siehe „Eclogae", Vol. 23, Nr. 2.

3. R. Rutsch (Basel). — *Einige interessante Gasteropoden aus dem Tertiär von Central- und Nordost-Falcón* (Venezuela).

Siehe „Eclogae", Vol. 23, Nr. 2.

4. Ed. Gerber (Bern). — *Über Rhynchonella Renauxiana d'Orb. aus dem Schrattenkalk der Niederhorndecke.*

Die paläontologische Sammlung des Berner Museums besitzt aus dem Schrattenkalk der *Balmholz*-Nische am *Thunersee* zirka dreissig Brachiopoden, die *Ooster*[1] als *Rhynchonella Gibbsiana* Davids. benannte und abbildete. Diese Bestimmung erschien mir von jeher fraglich; der asymmetrische Stirnrand der grössern Stücke wies eher auf *Rh. Renauxiana* hin, welche Art *d'Orbigny*[2] 1845 aus dem Caprotinenkalk von Orgon (Bouches du Rhône) beschrieb. Diese Namengebung bestätigte sich, als mir die gründliche Studie von *Guébhard* und *Jacob*[3] zugänglich wurde. Als charakteristisch führen diese Autoren folgende Merkmale an: Schale bis 36 mm lang, im Alter aufgeblasen, breiter als lang. 22—30 scharfe Rippen, gut erkenntlich auch auf den Steinkernen. Stirnkommissur oft unregelmässig. Schnabel mässig gebogen. Zu beiden Seiten des Schnabels eine konkave Area, welche von stumpfen Schnabelkanten begrenzt ist. Zahlreiche Variationen nach Rippenzahl, Dicke der Schale, Stärke des Frontalsinus. Junge Exemplare besitzen eine abgeplattete Schale, ähnlich Rh. lata Sow. Stücke unter 1 cm Länge sind schwer bestimmbar. Rh. Renauxiana d'Orb. zeigt am meisten Ähnlichkeit mit *Rh. irregularis Pictet*,[4] besitzt aber weniger Rippen und nicht die wulstig-bucklige, unregelmässige Schale.

In der Literatur über schweizerische alpine Kreide ist Rh. Renauxiana spärlich angeführt; *Renevier*[5] zitiert sie aus dem Rhodanien von Cordaz. *Kilian*[6] erwähnt die Art aus dem glaukonitischen Barrêmien

---

[1] *Ooster,* Synopsis des Brachiopodes fossiles des Alpes suisses, 1863, p. 53 et 54. t. 18, f. 3—4.

[2] *d'Orbigny,* Paléontologie française. Terrains crétacés. 1847. p. 23. t. 492, f. 5—8.

[3] *Guebhard* et *Jacob,* Note sur deux gisements à Brachiopodes dans le Barrêmien des Alpes-Maritimes Ann. de la Société des Lettres, Sciences et Arts des Alpes-Maritimes. Tome XX, p. 92—95. t. XIII, f. 1—5. t. XIV, f. 1—4.

[4] *Pictet F.-J.,* Descript. des fossiles du terrain crétacé des environs de Ste-Croix. 5me partie, p. 18; pl. CXCVI, f. 3—13. 1872.

[5] *Renevier,* Hautes Alpes vaudoises. Mat. pour la carte géologique de la Suisse. 16me livr. 1890. p 300.

[6] *Kilian,* Unterkreide, 1907, p. 277.

der Umgebung von Nizza und weist auf das häufige Vorkommen in den Urgonkalken des südöstlichen Frankreichs hin.[1] Weitere Nachforschungen in der Berner Sammlung führten zum Ergebnis, dass die Form auch im Säntisgebirge[2] vertreten und von *Ooster*[3] als Rh. compressa d'Orb. abgebildet ist. Weil die Stücke von Balmholz Schuttfunde sind, lässt sich kaum entscheiden, ob sie aus dem Barrêmien oder Aptien stammen. Ob die echte Rh. Gibbsiana dort vorhanden ist, scheint sehr fraglich.

5. H. G. Stehlin (Basel). — *Die Säugetierfauna von Leffe (Prov. Bergamo).*

Über die Säugetierfaunula der Lignite von Leffe zirkulieren in der Literatur irrige Angaben. *Elephas antiquus, Rhinoceros Mercki, Equus Stenonis, Hippopotamus, Capra, Cervus elaphus, Cervus Dama, Capreolus capreolus, Moschus* spec., *Arvicola agrestis, Arctomys* sind alle zu Unrecht in dieselbe eingereiht worden. Wirklich belegt sind von dieser Fundstelle:

1. *Elephas meridionalis* Nesti. — 2. *Rhinoceros* cfr. *leptorhinus* Cuv., eine Art von der Grösse eines starken *Rh. etruscus,* die aber brachyodonter ist als dieses. — 3. *Bos* cfr. *etruscus* Falc., in Ermangelung von Schädelmaterialien nicht genauer zu bestimmen. — 4. *Cervus affinis* Cornalia, ein Hirsch von *Dama*-Grösse, der mit der kleinen Hirschart von Val d'Arno übereinstimmt. — 5. *Cervus ctenoïdes* Nesti. — 6. *Cervus* spec. von Megaceros-Dimensionen. — 7. *Arvicolidarum* genus indeterminatum. — 8. *Mimomys* spec. — 9. *Castor fiber* L. — 10. *Unguiculatum* indeterminatum von Murmeltiergrösse, vorderhand durchaus problematisch und für die Altersbestimmung nicht in Betracht fallend.

Diese Faunula könnte ohne Vorbehalt dem obern Pliocaen zugewiesen werden, wenn es erlaubt wäre, von dem ganz grossen Hirsch (6) zu abstrahieren. Diese eine Art nötigt uns, mit der Möglichkeit eines etwas jüngern Alters zu rechnen, denn Hirsche von Megaceros-Dimensionen sind bisher aus dem Oberpliocaen nicht bekannt geworden. Anderseits ist zu betonen, dass die beiden Val d'Arno-Hirsche (4 und 5) und das ausgesprochen brachyodonte Rhinoceros im Altpleistocaen völlig neue Erscheinungen wären. Haben wir es nicht mit typischem Oberpliocaen zu tun, so kann es sich also wohl nur um einen Grenzhorizont zwischen Pliocaen und Pleistocaen handeln. Die säugetierpalaeontologischen Motive, welche für die Versetzung der Lignite von Leffe in die Mindel-Riss-Interglazialzeit, d. h. in einen mittelpleistocaenen Horizont, geltend gemacht wurden, sind durch die Revision der Belegstücke durchweg hinfällig geworden.

---

[1] *Kilian,* Unterkreide, 1907, p. 390, t. 13, f. 5.

[2] Mit der Fundbezeichnung „Meglisalp" und „Wildkirchli". Herr Prof. Alb. Heim hatte die Freundlichkeit, die Stücke nach Gestein und Habitus zu prüfen und kam zum Ergebnis: Oberer Schrattenkalk (Aptien) oder Drusbergschichten (Barrêmien) oder Öhrlikalk (Valanginien).

[3] *Ooster,* l. c. p. 58, t. 19, f. 14—16.

6. H. G. Stehlin (Basel). — *Bemerkungen zur Vordergebissformel der Rhinocerotiden.*

Die alte Ansicht, dass der grosse mandibulare Vorderzahn der Rhinocerotiden (im engeren Sinne) dem Caninen der eutherischen Formel entspreche, wird schon seit längerer Zeit bezweifelt. H. E. Wood hat kürzlich eine Reihe von Beobachtungen an amerikanischen Rhinocerotiden zusammengestellt, welche dafür sprechen, dass dieser Zahn einer der beiden hintern Incisiven, und zwar höchstwahrscheinlich der zweite ist.

Diese Interpretation stimmt nun aber keinenfalls für das, bisher nur aus dem europäischen Oligocaen bekannte *Genus Engyodon,* bei welchem der verstärkte Vorderzahn — im Gegensatz zu den übrigen Rhinocerotiden s. str. — steil und nicht liegend eingepflanzt ist. Das Basler Museum besitzt nämlich, aus dem unteren Stampien von Puy-Laurens (Tarn), eine Mandibel von *Engyodon* spec., an welcher sich, zwischen den Alveolen der aufgerichteten Vorderzähne, in aller Deutlichkeit vier Incisivalveolen präparieren liessen. Hier kann der verstärkte Zahn also nur entweder der Canin oder allenfalls der dritte Incisiv sein. Da viele Perissodactylen-Stämme mit verstärktem Canin bekannt sind, dagegen bis jetzt keine, bei welchen der dritte Incisiv eine Verstärkung erfahren hat, können wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen, die erstere Interpretation sei die richtige.

Engyodon wurde bisher zu den Rhinocerotiden im engern Sinne gezählt, weil es seinen Backenzähnen nach in weitgehendem Masse mit den primitiveren derselben übereinstimmt. Sollte sich für die Stämme mit liegend eingepflanztem grossen Vorderzahn die von Wood verteidigte Interpretation bewähren, so wäre diesem Genus eine isoliertere Stellung im System anzuweisen.

7. S. Schaub (Basel). — *Über fossile Sicistinae.*

Die kleine altweltliche Gruppe der Sicistinae (Streifenmäuse), welche zusammen mit den neuweltlichen und ostasiatischen Zapodinae die Familie der Zapodidae bildet, war bis vor kurzem nur durch das rezente Genus Sicista vertreten, von dem fossile Reste im jüngern Pleistocaen bekannt waren (Löss von Nussdorf bei Wien, Magdalénien Ungarns, des Hegaus und der Umgebung von Basel). Neuerdings ist es gelungen, die Gruppe bis ins mittlere Oligocän zurückzuverfolgen und nachzuweisen, dass sie einen sehr alten Bestandteil der europäischen Tierwelt bildet. Die Gattung Sicista selbst wurde von Kormos auch im ungarischen Präglazial nachgewiesen. Sie lebte demnach mindestens vom Beginn der Quartärzeit an in Europa und kann deshalb kein arktischer oder östlicher diluvialer Einwanderer sein. Auf Grund von Materialien aus französischem Oligocän stellte Viret 1926 das mit Sicista verwandte, aber deutlich verschiedene Genus Plesiosminthus auf. Im obersten Stampien von Branssat (Allier) findet sich Plesiosminthus Schaubi Viret, im Phryganidenkalk (oberstes Aquitanien) von Chavroches (Allier) eine nahe verwandte Art, nach Viret eine jüngere Mutation der oberstampischen Spezies.

Die eigenen Untersuchungen des Referenten haben gezeigt, dass die letztere Vermutung nicht zutrifft, dass vielmehr im obern Stampien vom Puy-de-Montdoury (Puy-de-Dôme) sich eine zweite, von Plesiosminthus Schaubi abweichende Art nachweisen lässt, die auch an einer schweizerischen Fundstelle (Rickenbacher Mühle) gefunden worden ist. Sie ist der Ahne des oberaquitanischen Plesiosminthus von Chavroches.[1]

Aus dem Miocän und dem Pliocän Europas sind bisher keine Sicistinae mit Sicherheit nachgewiesen, dagegen glaubte Schlosser, in dem Genus Sminthoides aus dem Pontien von Ertemte (Mongolei) einen solchen entdeckt zu haben. Die Revision der Belege hat aber gezeigt, dass die zu diesem Nager gerechneten Unterkiefer einem Cricetinen, Sinocricetus Zdanskyi Schaub 1930, angehören und dass das Oberkiefergebiss demjenigen von Jaculus bedeutend nähersteht als dem von Sicista.

Viel mehr gemeinsame Züge mit dem letztern Genus besitzt dagegen eine winzige Mandibel aus Kansu, die von C. C. Young als Paracricetulus Schaubi beschrieben worden ist. Sie gehört nicht zu dem Oberkiefer, mit dem sie kombiniert worden ist, sondern zeigt die unverkennbaren Merkmale eines Dipodoiden, der vorläufig am ehesten in der Gruppe der Sicistinae untergebracht werden kann.

8. H. Helbing (Basel). — *Zur Kenntnis der miozänen Mustela zibethoides Blainville.*

Mustela zibethoides Blainville, früher in den Genera Viverra, Amphicyon, Trochictis und Lutra untergebracht, ist in der Bezahnung bisher ausschliesslich durch Mandibularreihen belegt gewesen. Die von *Blainville* abgebildeten Typusstücke stammen aus dem Vindobonien von Sansan (Gers), wo sie *E. Lartet* aufgesammelt hat. Die Form ist weiterhin in den Sanden des Orléanais und in den Faluns von Pontlevoy-Thenay (Loir-et-Cher), sowie in Steinheim am Albuch gefunden worden. Der Referent legt ein Maxillafragment mit M_1 und Teilen des P_1 in situ vor, das den Belegserien der Basler Sammlung angehört (S. O. 5490) und das in den Sanden des Orléanais bei Artenay (Loiret) gefunden worden ist. Der Maxillarmolar ist von typisch mustelinem Gepräge. Seine Krone erinnert aber durch ihre Kürze, die beträchtliche Querdehnung und ihr weitausgezogenes Parastyl an den M_1 sup. primitiver Oligozänmusteliden. Das Relief der inneren Kronenhäfte klingt an dasjenige des betreffenden Zahnes im Gebiss von Gulo und Mellivora an. Das nächste Analogon dieses M_1 sup. findet sich im Gebiss von Megalictis ferox Matthew aus den Upper-Rosebud-Beds von South-Dakota. Dieser Mustelide bewahrt aber noch den oberen M_2 und im Mandibularreisszahn erreicht er die Spezialisierungsstufe von Gulo und Mellivora, während sich Mustela zibethoides in diesem letztern Detail weniger progressiv verhält. Ähnlich wie das miozäne Genus Brachypsalis aus den Snake-Creek und Sheep-Creek Quarries Nordamerikas, so steht auch

[1] Eine genaue Beschreibung der neuen Art des Phryganidenkalks wird in den „Eclogae geologicae“ veröffentlicht werden.

Mustela zibethoides in keiner direkten phylogenetischen Beziehung weder zu rezenten, noch zu den uns bisher bekannten fossilen Mustelidengenera. Die Form gehört einem besonderen Genus an, für das der Referent die Bezeichnung *Ischyrrictis* in Vorschlag bringt.

9. F. von Huene (Tübingen). — *Eine neue Trias fauna in Brasilien.*

Die neue Fauna terrestrischer Reptilien der jüngeren Trias Brasiliens enthält: Rhynchosaurier, Thecodontier, Saurischier, Anomodontier und Cynodontier, die aber noch nicht präpariert sind.

10. Max Tièche (Zürich). — *Demonstrationen einiger seltener Petrefakten aus der marinen Molasse der Umgebung Berns.*

1. Jeder, der schon in der Umgebung Berns Petrefakten gesammelt hat, kennt eigenartige rundliche, meist tiefschwarze Gebilde von verschiedener Grösse, die das Volk Krötenaugen nennt (Bufoniten) und die von einer Meerbrasse herrühren. Die Ober- und Unterkiefer dieser Fische weisen nebst randständigen, kugelförmigen Fangzähnen mehrere Reihen von Mahlzähnen auf von rundlich bis längs ovaler Form, sehr schwacher Wölbung und deren Durchmesser von 2—8 mm schwankt.

Quenstedt hat diese Zähne unter dem Namen Sparoides molassicus beschrieben. Andere Autoren halten diese Zähne für identisch mit der Gattung Chrysophris und nahe verwandt mit einer im Mittelmeer noch lebenden Brasse. Das Kieferstück, das ich vor etwa sechs Jahren an der Hohburg (am Belpberg) fand und dessen fünfreihige Bezahnung noch teilweise erhalten, oder doch durch rundliche Knochenausschnitte sich deutlich lokalisieren lässt, bestätigt, dass eine Chrysophrisart vorliegt, und zeigt folglich, dass die erwähnten verschiedenen Formen von Zähnen wirklich zum grössten Teil zu dieser Gattung zu rechnen sind.

2. Die Gattung Scalpellum magnum Wood ist in der marinen Molasse St. Gallens sehr selten — es wird eine Carina, die seinerzeit vom Vortragenden an der Strasse nach Teufen gefunden wurde, demonstriert. Des weitern wird ein carinales Seitenstück, zur nämlichen Art gehörend, demonstriert (bis heute waren nur Carinen und rostrale Seitenstücke gefunden worden). Diese Fundobjekte wie auch eine weitere Carina stammen alle vom Belpberge. Vortragender glaubt, dass das Scalpellum magnum Wood (in verschiedenen Variationen) nicht selten in der schweizerischen Meeresmolasse vorkommt. Die sehr zerbrechlichen Schalenstücke wurden wohl meist für Bruchstücke von Rippen von Pecten gehalten, da der Erhaltungszustand beider Schalen (Calcit) ungefähr der gleiche ist.

3. Es werden aus der Umgebung Gerzensees (Belpberg) zwei Steinkerne von Mytilus aquitanicus Mayer gezeigt. Bei einem dieser Steinkerne ist der Abdruck der Schlossgegend sehr gut erhalten. Da bekanntlich die Artbestimmung von Steinkernen ausserordentlich schwierig ist, ist ein Abdruck eines Schlosses von grossem Wert, und es wird sich fragen, was für ein diagnostisches Resultat bei Vergleichen mit Abgüssen von

vollkommen erhaltenen Schalen von Mytilusarten aus dem Wienerbecken, aus der Gegend von Bordeaux usw. erzielt werden kann.

Des fernern werden gezeigt: Zehn meist noch mit Schalen erhaltene, etwa 1 cm bis 1,2 cm lange Doppelschaler, die der Vortragende bis heute nur an einem bestimmten Orte des Marbachgrabens (Belpberg) gefunden hat, die wahrscheinlich auch zur Gattung Mytilus zu rechnen sind (Modiola) und deren Bestimmung doch wohl möglich sein sollte. Auch diesen Fund hält Vortragender für wichtig; durch den Nachweis einer mit Schalen erhaltenen Art wird die geringe Zahl der Doppelschaler, die derart erhalten sind, dass nicht nur die rein intuitiv tastende Methode der Bestimmung massgebend ist, vermehrt.

4. Des weitern werden demonstriert zur Gattung Trochus — alte Nomenklatur — gehörende Fundobjekte:

a) Ein Steinkern von Trochus cingulatus Brocchi, dessen oberer Teil mit guterhaltenen, eine schöne Zeichnung aufweisenden Schalenteilen bedeckt ist. Leider ist die Mündung nur als Steinkern erhalten. Auch hier liegt folglich die Möglichkeit einer genauen, nicht nur tastenden Artbestimmung vor, wenn weitere Objekte mit ergänzenden Schalenresten besonders der Mündung gefunden werden. Jeden solchen Fund hält Vortragender für wichtig, da dadurch mit der Zeit die Möglichkeit einer absolut wissenschaftlichen Artbestimmung geschaffen wird.

b) Fünf weitere Steinkerne von einem Fundorte, der leider zurzeit nicht zugänglich ist (Bahnhof Tägertschi), die zeigen, dass neben der obenerwähnten Trochusart noch eine andere vorkam mit reichlich Verzierungen am Gehäuse. Ob die Steinkerne identisch sind mit Trochus magus Linné, vermag Vortragender nicht zu entscheiden. Sicherlich liegt nicht der Trochus patulus Brocchi vor, der ein Leitfossil des aargauischen Muschelsandsteines ist, aber ausserordentlich selten in der Umgebung Berns nachgewiesen würde, d. h. nur in zweifelhaften Steinkernen.

11. B. Peyer (Zürich). — *Demonstration der Hautbezahnung des Loricaxiiden Ancistrus.*

Kein Referat eingegangen.